

Südtirol – Die Sozialpartnerschaft wird arg strapaziert

# Rückkehr des Klassenkampfes

Der Ton zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretungen ist letzthin in Südtirol **rauer geworden** – obwohl es dem Land wirtschaftlich so gut geht wie lange nicht mehr. Oder gerade weil?



**Bozen** – Das Busunternehmen Sad schafft es seit Monaten regelmäßig in die Schlagzeilen, weil die Fronten zwischen Unternehmensführung und Busfahrern – bzw. deren gewerkschaftlicher Vertretung – verhärtet sind. Mehr noch als dieser speziell gelagerte Einzelfall sind es aber andere Vorkommnisse, die zeigen, dass sich die Sozialpartner hierzulande derzeit ein bisschen schwer miteinander tun. Arbeitnehmervertretungen konfrontieren die Arbeitgeber letzthin in auffälliger Häufigkeit mit dem Vorwurf, dass sie die Früchte des Wirtschaftswachstums ausschließlich in die eigenen Taschen lenken, dass sie die Arbeitnehmer ins Prekariat drängen, und dass sie die Arbeitnehmer ganz allgemein viel besser behandeln könnten und müssten, als sie es tun – finanziell, aber nicht nur. Es ist, als wollten die Arbeitnehmervertretungen medialen Druck aufbauen, gerade jetzt, wo das Argument der guten Wirtschaftslage sticht und die Arbeitgeber sich nicht – wie während der Krise – damit rechtfertigen können, dass es eh schon viel sei, wenn die Arbeitsplätze gerettet werden.

Die Arbeitgebervertretungen schlagen mit Presseaussendungen zurück. Sie erinnern daran, dass in den vergangenen Monaten in Südtirol mehrere Tausend neue Arbeitsplätze geschaf-

fen worden seien, dass das Lohnniveau deutlich höher sei als im restlichen Italien, dass drei Viertel der Arbeitsplätze unbefristeter Natur seien, und dass es angesichts des Arbeitskräftemangels gewagt sei anzunehmen, die Arbeitgeber seien sich des Kapitals, das ihre Mitarbeiter darstellen, nicht bewusst.

Hier die Arbeitnehmer, dort die Arbeitgeber – dieses Bild entsteht angesichts der Wortmeldungen von deren Vertretungen derzeit allzu oft, ganz als koche da ein Klassenkampf hoch, der überwunden schien, seit Unternehmer und Arbeitnehmer Tisch an Tisch in der Pizzeria sitzen oder Liegestuhl an Liegestuhl den Urlaub verbringen.

Ein Alarmzeichen ist auch die Entscheidung einer steigenden Zahl von Unternehmern, trotz gesetzlicher Pflicht die Bilanzhinterlegung bei der Handelskammer zu verweigern, weil sie den Neid satt haben, der ihnen entgegenschlägt, wenn die Bilanz gut ausfällt und Bilanzkennzahlen in den Medien landen. Diese Unternehmer wollen sich nicht in die Ecke der unersättlichen Kapitalisten drängen lassen, die stolze Gewinne scheffeln und gleichzeitig den Mitarbeitern 100 Euro Gehaltserhöhung verweigern. Wenn die Öffentlichkeit schon nicht die langen Arbeitstage, die Sorgen und schlaflo-

sen Nächte in schlechten Zeiten sieht, dann soll sie auch die Bilanzen nicht sehen, so das Argument für die Nicht-hinterlegung der Bilanz.

In diesem Gegeineinander war die Pressekonferenz, bei der das **Arbeitsförderungsinstitut Afi** vergangene Woche den Arbeitsbedingungen in Südtirol (z. B. Vereinbarkeit Familie-Beruf, selbstständige Arbeitseinteilung, Unterstützung durch Vorgesetzte) ein gutes Zeugnis ausstellte, Balsam auf die verletzte Seele so manchen Unternehmers.

## Unternehmer und Arbeitnehmer machen es besser als ihre Vertretungen

Im Südtiroler Wirtschaftsring (SWR) wurde während der Präsidentschaft von Philipp Moser der Sozialpartnertisch wiederbelebt, um die Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften regelmäßig zusammenzuführen. Trotzdem entsteht nach außen der Eindruck, als würden die Sozialpartner letzthin öfter aneinander vorbeireden, vorzugsweise über die Medien. Wirklich hilfreich ist das nicht, weil Gräben geöffnet werden, die niemandem nützen. Bis auf Gegenbeweis brauchen sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegenseitig. Da ist es schädlich, Ausnahmen (die es beileibe gibt!) medienwirksam zur Regel

zu erheben. So wie es keinem Arbeitgebervertreter einfällt, die Arbeitnehmer pauschal der Trägheit zu bezichtigen, so sollte kein Arbeitnehmervertreter die Arbeitgeber pauschal schlecht machen. Weil beides nicht stimmt.

Die Sozialpartnerschaft war immer eine große Stärke des Wirtschaftsstandortes Südtirol, in den kleinen Unternehmen wahrscheinlich noch mehr als in den großen. Und beruhigenderweise funktioniert diese Sozialpartnerschaft in der übergroßen Mehrheit der Unternehmen nach wie vor besser, als die Zankereien zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen letzthin den Eindruck erweckten. Die Chefs schauen auf ihre Mitarbeiter, die Mitarbeiter auf ihre Chefs. Ausnahmen bestätigen die Regel – auf beiden Seiten.

Christian Pfeifer  
christian@swz.it

